



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 176.

Hirschberg, Sonnabend, den 31. Juli 1886.

7. Jahrg.

* Der Proceß Barth.

Einen lehrreichen Blick hinter die Coulissen demagogischen Hefschwinds gestattet die Proceßverhandlung gegen den Redakteur Barth von der „Freis. Btg.“ des Herrn Eugen Richter wegen der unqualifizierbaren Ausbeutung der Reichstagsrede des socialdemokratischen Abgeordneten Heine zu dem Antrag Philipps-Benzmann betreffs Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Herr Heine hatte unter dem Schutz seiner Straflosigkeit als Reichstagsabgeordneter an Parlamentsstätte eine wahre Schauermär von den Leiden vorgezogen, die er in einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe hätte erdulden müssen, und zwar, wie aus dem ganzen Zusammenhang der Rede mit Händen gegriffen werden konnte, als Märtyrer seiner politischen Ueberzeugung. Als freisinniger Hefanatiker hatte Herr Barth — eigentlich wohl Herr Richter, für den Herr Barth den Namen hergiebt — sich diesen fetten Bissen für den an derbe Kost gewöhnten Magen seiner Klienten nicht entgehen lassen wollen und veröffentlichte in der „Freis. Btg.“ einen Artikel mit folgendem, für ein gewisses Publikum „packenden“ Anfang:

„Eine schwere Beschuldigung gegen die preussische Justizpflege, insbesondere gegen den Staatsanwalt Schöne in Halberstadt erhob der socialdemokratische Abg. Heine etc.“

Hierauf folgte die Rede desselben und dann die Worte.

„Soweit der Abg. Heine; es erscheint nöthig, daß die Sache behufs der Untersuchung im preussischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht wird. Die preussische Justiz darf nicht dulden, daß Gefangenen Geständnisse erpreßt werden. Sollten die Heine'schen Angaben sich als richtig erweisen, dann muß gegen den Staatsanwalt das Strafverfahren eingeleitet werden.“

Nach dem Wortlaute des § 12 des Strafgesetzbuches und des Art. 22 *) der Reichsverfassung konnte wegen der Wiedergabe der Heine'schen Rede allein nicht vorgegangen werden, wohl aber erblickte die Anklagebehörde in den Schlußbemerkungen des angeführten Artikels die Beleidigung dreier Beamten, des Ersten Staatsanwalts Schöne, des Gefängnis-Inspectors Otte und des Gefangenen-Aufsehers Kühne, und erhob die Anklage gegen den Redakteur Barth, die am 27. Juli vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin verhandelt wurde.

Der vom Angeklagten angetretene Wahrheitsbeweis mißlang vollständig und die Verhandlung endigte, wie schon mitgeteilt, mit der Verurteilung des Barth zu 500 M. Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängnis. In den Urtheilsgründen heißt es, daß die Verurteilung des Angeklagten auf § 12 des Strafgesetzbuchs und Art. 22 der Reichsverfassung nicht für durchschlagend erachtet werden könne, da die Heine'sche Rede eingeleitet und abgeschlossen sei durch eine besondere Kritik. Ferner siehe dem Angeklagten auch der Schutz des § 193 (Aussagen zur Wahrung berechtigter Interessen) nicht schützend zur Seite, da nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ein allgemeines Recht der Presse, vermeintliche Uebelstände zu rügen und vor die Öffentlichkeit zu bringen, nicht bestehe. Aus der Beweisaufnahme habe der Gerichtshof annehmen müssen, daß die Handlung ganz anders gewesen, als in der Rede behauptet worden sei.

*) § 12 des Strafgesetzbuchs lautet: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen eines Landtags oder einer Kammer eines zum Reich gehörigen Staates bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei.“

Artikel 22 der Reichsverfassung lautet: „Wahrheitsgetreue Berichte über Verhandlungen in den öffentlichen Sitzungen des Reichstages bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei.“

Die „Freisinnige Zeitung“ wird „natürlich“ gegen dieses Urtheil — oder wie sie sich ausdrückt, gegen diese „falsche Auslegung wichtiger Gesetze und Verfassungsbestimmungen“ — Revision beim Reichsgericht einlegen, mit welcher sie wenig Glück haben dürfte; interessanter als dies ist aber die gänzliche moralische Niederlage des Socialdemokraten Heine, der unter seinem Feigenname so ziemlich alles zurücknahm, was er als Reichsbote in die Welt hinausgedonnert hatte, und nicht genug Worte der Anerkennung für die rücksichtsvolle und menschenfreundliche Behandlung finden konnte, die ihm seitens der Gefängnisbeamten während der Haftdauer durchweg zu Theil geworden war. Wenn man sich der Rolle des Herrn Singer im Proceß Thring-Mahlow erinnert und damit das Auftreten des Herrn Heine im Proceß Barth vergleicht, so wird man unwillkürlich zu ganz eigenen Gedanken über eine Taktik der demokratischen Parlamentarier geführt, die für den sittlichen Charakter der Herren sehr zweifelhaft sind.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juli. Se. Majestät der Kaiser machte gestern vor dem Diner eine kurze Ausfahrt, und nahm Abends den Thee in der Familie des Grafen Behndorff ein, wo er bis 10 Uhr verweilte. Heute früh nahm der Kaiser ein Bad, um 11 Uhr hatte Albehts Vortrag; um 12 Uhr machte der Kaiser eine Spaziersfahrt. Die Kaiserin von Oesterreich trifft bereits übermorgen ein, dieselbe steigt in der Villa Meran ab.

—* Die Gasteiner Badefur Kaiser Wilhelm's erlitt am Montag durch ein leichtes Unwohlsein, welches sich der greise Monarch am vorhergehenden Tage bei einem Ausgange zugezogen

Ein Ehrenwort.

Roman von Bernhard Frey (M. Bernhard).
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
XIII. Kapitel.
Bedenken.

Wie sie die vier engen, düsteren Treppen emporflog, vogelleicht, — wie getragen von ihrem großen Glück, — und athemberaubt in dem kleinen Stübchen, das eine so verklärte Aussicht auf geschwärzte Dächer und leuchtende Höfe bot, — Halt machte und wie verzaubert vor sich hinsah! Harald Traunsteins Braut! Ein ganz neues Wesen war sie geworden; sie sah mit mitleidigem Lächeln auf die Dagmar Hiltström vor wenigen Stunden zurück. Was hatte die noch erdacht und angezweifelt und gesonnen, wach' unnütze Ideen ausgesponnen, wach' thörichte Besorgnisse gehegt! Mit einem Schlage war dies anders geworden. Harald Traunsteins Braut durfte sich nicht weiter fragen, was nun wohl die Menschen denken würden, und ob dies und jenes auch das Richtige sei; sie hatte sich auf seinen starken Arm zu lehnen und sich blindlings führen zu lassen in unbegrenzter Liebe, in unerschütterlichem Vertrauen. Ach, — war es nicht schön, so empfinden zu können, ohne jeden Zweifel, jedes Schwanken, die ganze Seele erfüllt von diesem einzigen Gefühl.

„Fünf Monate noch!“ Er hatte es mit einem schweren Seufzer gesagt; über sein schönes, glückstrahlendes Gesicht waren tiefe Schatten gezogen; ermuthigend hatte sie ihn angeächelt, . . . war es nicht genug, wenn sie während dieser Zeit Beide wußten, sie gehörten einander? — Nicht genug, daß sie seine

Briefe empfangen sollte, und er die ihren, daß sie an ihn denken durfte als an „ihren Harald“. Und sie sagte leise ein paar dänische Worte vor sich hin und erröthete dann und blickte um sich, . . . noch war sie allein. Aber dort in der offenen Thür erschien das Baby; es kroch auf allen Vieren, und als es Dagmar gewahrt wurde, stieß es einen hellen, jauchzenden Ton aus und ruberte emsig mit Füßen und Armen. Jetzt war es neben ihr, half sich mit beiden Händchen an ihrem Kleide empor und stand eine Secunde auf den unbehülfslichen Beinchen, die immer noch einknickten; gleich darauf sank es wieder zusammen und sah nun mit einem kläglich fragenden Blick empor.

„Mein Kleines, mein Süßes, — Dagmar nimmt Dich schon, — so — ist's nun recht? Streichle mein Gesicht mit Deinen weichen Händchen und küsse mich auf Stirn und Wangen, — nein, nein, nicht auf den Mund, Du Schelm, der gehört nicht Dir. Und wenn Papa jetzt heimgekommen ist, wird Dagmar ihm beichten und versprechen, nie, niemals wieder etwas zu thun, das er nicht wissen soll, — und dann wird sie fleißig sein, — so emsig, wie eine Ameise; denn spät Abends hat sie Briefe zu schreiben, — an wen wohl, — was meinst Du, Baby? Und in fünf Monaten dann kehrt ein Glück hier ein, solch' herrliches, großes Glück, — und Alles freut sich mit mir, — und — und —, o, Du Kleines Süßes, wie bist Du doch goldig! Alles kann man Dir sagen, Alles hörst Du mit an, und nicht ein einziges Wörtchen plauderst Du aus. Ja, Du bist auch das auserwählte Wesen, zu dem Dagmar von ihrem schönen Geheimniß sprechen darf.

Er und Dagmar und Du, — Niemand, Niemand weiter in der ganzen großen Welt.“

Derweilen ging er, der Schöpfer dieses reinen, großen Glückes, mit starken Schritten und gefurchter Stirn durch die sonnenlosen Straßen. Ja, auch er empfand ein großes Glück, . . . ein reines aber war es nicht. Er hatte es sich fest vorgenommen gehabt, zu warten, wie es auch kommen möge, und die Frist dieser fünf Monate zu überstehen, gut oder schlecht, wie es eben ging; jedenfalls aber, ohne Dagmar ein Wort von seiner Liebe zu gestehen. Er hatte sich selbst nicht Wort gehalten; sein Gefühl war mächtiger gewesen als jede Ueberlegung; es hatte ihn zu einer Handlung fortgerissen, die seinem Herzen alle Ehre machte, vor seinem Verstande sich aber nicht zu behaupten vermochte, und die er vor der Welt zu vertreten haben würde. Wie sollte er dies? Was sollte von seiner Seite zunächst geschehen? — Dagmar, das hingebend liebe, blind vertrauende Mädchen, konnte er wohl mit der Frist jener fünf Monate bekannt machen; es war eine Thatsache, die sich öfters bei Verlobungen ereignete; nicht immer ging Alles so glatt und klar, daß man sofort die Welt davon in Kenntniß setzen konnte. Wie aber sollte er sein auffallendes Benehmen Leuten gegenüber erklären, die von dieser Bedingung weder etwas wußten, noch erfahren sollten? Wie, wenn sein Schwager oder Herr Jarenga Rechenschaft von ihm forderten wegen der Eigenmächtigkeit, mit der er eine Dame, die unter dem Schutz dieser Weiden erschienen war, plötzlich ihnen entzogen und unter den seinigen gestellt hatte? Nun, mochten sie das immer

hatte, eine Unterbrechung. Erfreulicherweise war aber das Unwohlsein, das sich als eine gastrische Verstimmung erwies, von keinerlei Bedeutung und konnte der Kaiser die Kur am Dienstag in gewohnter Weise fortsetzen. Am Mittwoch mußten die übliche Promenade und Ausfahrt des hohen Herrn unterbleiben, da regnerisches Wetter herrschte.

* Sechs Infanterie-Regimenter des 11. Armeecorps sollen, nach dem „Berl. Tagebl.“, mit dem neuen Repetirgewehr demnächst bewaffnet werden.

* Die Flottenmanöver dieses Jahres werden von Mitte August bis Ende September stattfinden.

* Die „Schles. Bzg.“ macht den Vorschlag, den Nordostsee- und Dortmund-Emskanal durch Bagabonden und arbeitscheue Personen herstellen zu lassen.

* Auf Grund des Socialistengesetzes ist das „Offenbacher Tageblatt“ verboten und eine gestern in Darmstadt abgehaltene Versammlung des socialistischen Schreinerfachvereins polizeilich aufgelöst worden.

* Die vielgenannte Brillanttauben-Affaire wird noch nicht zur Ruhe kommen. Wie bekannt, waren der Redacteur Perl und der Reporter Dr. Wolff von der Berufungsstrammer des Landgerichts von der Anklage, groben Unfug durch Aufnahme des betreffenden Artikels begangen zu haben, freigesprochen. Gegen dieses Urtheil hat der Staatsanwalt nun Revision eingelegt. Die Sache wird also nochmals die Gerichte beschäftigen.

* In Betreff der verschiedenen Gerüchte über die Lage der Spiritusbesteuerungsreform schreiben die „B. B. N.“: Wir sind in der Lage, verifizieren zu können, daß die norddeutschen und süddeutschen Minister einig sind in ihrem Bedauern über die Ablehnung der bisherigen Branntweinsteuervorlage, aber auch einig in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer neuen Vorlage, so lange nicht die Nothwendigkeit einer anderweitigen Besteuerung des Branntweins anerkannt und dementsprechend bei den Wahlen votirt haben.

* Ein „nobler Mann“ scheint der Hofbankier Baron von Cohn in Dessau zu sein. Derselbe verlor anfangs Juni auf dem Anhalter Bahnhof zu Berlin eine Brieftasche, enthaltend 4475 Mk. Dem Finder hatte Herr v. Cohn bei Rückgabe des verlorenen Geldes rund 10 Mark als Finderlohn verabreicht. Damit aber ließ sich der arme Wagenwärter nicht abfinden, derselbe hinterlegte vielmehr die erhaltenen 10 Mk. an zuständiger Stelle und beauftragte behufs Erlangung des ihm gesetzlich zustehenden Finderlohns den Rechtsanwalt Dr. Thielemann mit Wahrnehmung seiner Rechte. Der letztere hatte Herrn von Cohn unter Androhung eines Civilprozesses Namens seines Mandanten zur Zahlung von 183 Mk. als Finderlohn aufgefordert, und nunmehr hat Herr von Cohn, wie Berliner Blätter berichten, 183 Mk. dem Wagenwärter auszahlen lassen.

Aus unsern Colonien. Dr. Schwarz, der im amtlichen Auftrage im Herbst vorigen Jahres eine Reise in das Hinterland von Kamerun unternahm, hat, wie gemeldet wird, trotz der kurzen Dauer seiner Reise mit mehreren Häuptlingen Verträge abgeschlossen, nach welchen sich diese Häuptlinge der Oberhoheit des deutschen Kaisers unterwerfen. Damit sei so ziemlich der ganze Nubhang des Kamerun-Gebirges unter deutschen Schutz gestellt. Man verspricht sich von dort große Ausbeute an Kautschuk.

Aus dem Münsterlande, 28. Juli. Unter der Landplage des Bagabundenthums hat das Münsterland nach übereinstimmenden Berichten gerade jetzt, im Hochsommer, wo doch Arbeitslöhne am höchsten, die Arbeitsgelegenheiten am zahlreichsten, die Bedürfnisse und Ausgaben die geringsten sind, mehr als jemals zu leiden. Dabei sind es nicht die Fachtbrüder gewöhnlicher Art, die reisenden Handwerksgejellen und dergl., sondern die Hausirer mit Garn-, Knopf-, Bandmaaren, die Kesselflicker, Korbflechter, Orgel-dreher, Schirmmacher, die mit ihrem Gewerbeschein als Freipaß Dörfer und Kirchspiele, mit Vorliebe die einsamen Gehöfte, bettelnd und, wo es angeht, stehend Tag für Tag brandschaken. Die Poltzei ist ohnmächtig, da das Gefindel sich mit seinen Gewerbescheinen zu decken weiß. Abhilfe kann nur von einer gesetzlichen Beschneidung der Hausirerfreiheit erhofft werden. Bei der „jetzigen Zusammenfassung“ des Reichstages dürfte dazu wenig Aussicht sein; bei den Freisinnigen wenigstens sind die Hausirer die „Blüthe der Nation.“

Sommerfeld, 28. Juli. In der Tuchfabrik der Herren W. Jahn & Söhne wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von ruchloser Hand mehrere im Hofe befindliche Tuche zerschneiden, sodas hierdurch den Besitzern ein Schaden von ca. 300 Mark entsteht. Man vermuthet in dieser Ruchlosigkeit einen Racheact.

Dresden, 27. Juli. Gestern Nachmittag um 5 Uhr brach über Dresden und seiner Umgebung ein Gewitter, verbunden mit Hagelwetter, los, wie es wohl seit Jahrzehnten hier nicht erlebt worden ist. Es gingen Hagelstücke nieder in der Größe von Hühner-eiern und der angerichtete Schaden wird jedenfalls ein ganz wesentlicher sein. Hunderte von Fensterscheiben sind, wie bis zum Abend in Erfahrung gebracht wurde, insonderheit, soweit dieselben nach der Wetterseite zu liegen, zertrümmert worden. Im Hauptpostgebäude allein zählte man 54 zerfallene Scheiben. Die Depesche meldet, daß der Hagel auch die Ernte schwer schädigte. Ebenso ist das Hagelwetter über Freiberg niedergegangen, verbunden mit einem wolkenbruchartigen Regen. — Auch in Taunus soll ein fürchterliches Unwetter gewüthet haben.

Frankreich.

* Unter den aus letzter Zeit vorliegenden Nachrichten ist diejenige von besonderem Belang, wonach sich die französische Regierung entschlossen habe, die für das Jahr 1889 projectirte Pariser Weltausstellung auf das Jahr 1890 zu verlegen. Die officielle Bestätigung dieser Meldung bleibt zwar noch abzuwarten, aber sie klingt an und für sich durchaus nicht un-

wahrscheinlich und die fernere Mittheilung, mehrere Continentalstaaten hätten sich geweigert, die Ausstellung zu beschicken, da sie mit der „Jubelfeier“ der französischen Revolution zusammenfalle, würde den Entschluß der französischen Regierung hinreichend erklärlich erscheinen lassen. Den Radicalem gegenüber wird das Ministerium Freycinet freilich einen harten Stand haben, falls es wirklich auf seinem Entschlusse verharret, denn den Rothen sollte die Pariser Weltausstellung doch nur zur Folie für die Verherrlichung des Bastillensturmes und seiner Folgen dienen!

England.

* Mit der Neubildung des englischen Cabinets ist jetzt endlich der Anfang gemacht worden. Zum Staatssecretär des Auswärtigen ist Lord Salisbury (Marquis Northcote), der bisherige Führer der Conservativen im Oberhause, zum Staatssecretär für Irland Hicks Beach, der Führer der Conservativen im Unterhause, zum Schatzkanzler Lord Churchill, das „enfant terrible“ der Tories und der heißblütigste Gegner Gladstone's, und zum Vicelkönig von Irland der Marquis von Londonderry ernannt worden. Schon diese Namen zeugen dafür, daß das Ministerium Salisbury den Charakter eines streng conservativen Cabinets tragen wird.

Holland.

* Die Einzelheiten, die nunmehr über die Amsterdamer Unruhen vorliegen, lassen keinem Zweifel darüber Raum, daß es sich um einen ernstgemeinten Versuch der Anarchisten gehandelt habe, die niederländischen Staatseinrichtungen von Grund aus zu erschüttern. — Das socialistische Parteiblatt „Recht vor Allem“ erklärt, die Socialisten würden nicht ruhen, bis die holländischen Städte in Flammen aufgegangen sein werden. Die Regierung beabsichtigt die Vorlage eines Socialistengesetzes.

Amerika.

* Der Redacteur der „New-Yorker Volks-Ztg.“ soll wegen Einschüchterung und Verleumdung in Anklagezustand versetzt werden. Das Blatt ist socialdemokratisch. Es dürfte interessieren, daß der Redacteur, Herr v. Schewitsch, der Gatte der einstmaligen Gestehten Casalles, Helene v. Racowitza, ist.

Ein Beamter des Arbeiterbundes „Ritter der Arbeit“ hat einen Ueberschlag über die Kosten des großen Eisenbahnstreikes im Frühjahr gemacht. Danach hat dieser eine Streik folgende Rechnung:

a. Ausgabe der Arbeitsritter	420 000 Mk.
b. Einbuße an Löhne	4 200 000 „
c. Schaden der Eisenbahnen	14 700 000 „

Insgesamt 19 320 000 Mk.

„Friede ernährt, Unfriede verzehrt“, sagt richtig ein deutsches Sprichwort.

Trotz der Verurtheilung anarchistischer Hezer, dieser socialistischen Spielart, erheben ihre Genossen immer kühner ihr Haupt. In Milwaukee wurden der Bruder des Richters im Anarchistenprozeß und ein Begleiter desselben auf offener Straße von Anarchisten angegriffen. Dieselben gaben später zu, sie seien in einer Anarchisten-Versammlung in Chicago ausgesetzt worden, Richter, Advokaten und Beamte, die mit

ihm. Dieser Gedanke konnte ihn weiter nicht beunruhigen. Er war ein vorzüglicher Schläger und Pistolenschütze, und seine früheren Jahre hatten ihm so zahlreiche Duelle geliefert, daß er einem weiteren kaltblütig entgegenzusehen vermochte. Aber er hatte von seinem Standpunkt aus mit Recht gefunden, daß Monsieur Zarenga und Lord Clifton keine passenden Begleiter für ein junges, schönes, unerfahrenes Mädchen abgaben, und daß durch ihr Erscheinen in dieser Gesellschaft auf Dagmar ein entschieden falsches Licht falle. In welchem Licht stand sie nun in der Pariser Gesellschaft da, in welchem er selbst? Von den etwa zweihundert Anwesenden, die der Scene in jenem Theil des Ausstellungssaales beigewohnt, kannten achtzig bis neunzig ganz gewiß den Grafen Traunstein genau, und in den nächsten Tagen durchlief sicher das Gerücht gewisse Kreise der Gesellschaft, dieser selbe Graf Traunstein habe vor einem ebenso zahlreichen, wie auserlesenen Publikum sich mit Ostentation als Beschützer eines bildhübschen „Mädchens aus dem Volk“, von dem man nur wußte, daß es für Geld Fächer wale und vermuthlich auch Modell für Madonnen stehe, aufgespielt und dasselbe öffentlich zweien seiner Verehrer, dem „schönen“ Lord Clifton, seinem eigenen Schwager, was die Geschichte noch um vieles pikanter machte, und dem Finanzbaron Zarenga streitig gemacht, um mit Triumph mit der schönen Beute von dannen zu gehen. Natürlich ließen sich mit Zug und Recht aus der ganzen Begebenheit nur zwei Consequenzen ziehen: entweder Graf Traunstein publicirte schleunigst seine Verlobung mit besagtem Mädchen, was natürlich Niemand aus

der Gesellschaft ernstlich annahm, oder er schwieg, und Jeder wußte fortan, daß sie seine Geliebte war; eine andere Auslegung seines Benehmens gab es nicht.

So würde die Welt urtheilen, — so mußte sie es thun, und wenn Dagmar in dieser „Welt“ auch nicht lebte, wenn ihr auch schwerlich je ein Wort von diesen Gerüchten zu Ohren kam, — er, Harald selbst, hatte gewünscht, ihren Ruf rein und makellos zu erhalten, und gerade er mußte es sein, der einen Schatten darauf warf. Wie er es auch wenden mochte, genügt hatte er Dagmar in keiner Weise, wenn er jetzt weiter schwieg. Und wie, wenn seine Feinde, die beiden, denen er so offen entgegengetreten war, ihn bei Dagmar verdächtigten? Wozu gab es anonyme Briefe und ähnliche Mittel? — Freilich vertraute sie ihm unbedingt; er hatte ihr gesagt, daß wichtige Gründe, die er nicht nennen dürfe, ihm geboten, ihre Verlobung zunächst geheim zu halten; jeden, der ihr etwas anderes von ihm sagte, würde sie einen Lügner und Verleumder nennen; das wußte er; aber konnte er es sich selbst gegenüber verantworten, wenn er schwieg? —

Mußte er schweigen? Hatte er, Harald, dem verstorbenen Leonhard Straßmann das Versprechen gegeben, sich innerhalb eines Jahres nicht zu verloben? — Davon war keine Rede gewesen. Aber mit Dagmar nicht, gerade mit ihr. — Sie sollte vor Ablauf eines Jahres nicht erfahren, daß sie Universalerbin eines großen Vermögens sei, — und nur eine Erbin, wenn bürgerlich, konnte Harald Traunsteins Gattin werden. Daß sie das Vermögen erhielt, war für ihn außer

jeder Frage. Gleichviel — er hatte sein Ehrentwort gegeben; sie sollte nichts davon erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Seltsame Inserate. Im „Berl. Tagebl.“ Nr. 324 sucht Jemand eine „Person ganz gleich ob Wittve oder unverheirathet, möglichst nicht gar zu jung, die selbstständig kocht, etwas plättet und beim Reinigen einer älteren Dame im Hause helfend zur Seite steht.“ — In Nr. 177 des „Danz. Int.-Bl.“ findet sich folgendes Inserat eines Gastwirths: „Zur Nachricht. Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich durch Mühe einen Wasserfall eingerichtet habe. Für großartige Arrangements, für Vereine und geschlossene Gesellschaften, bei Aufführung von lebenden Bildern u. mit bengalischer Beleuchtung gebe ich diesen Fall unentgeltlich her, und kann derselbe zur Probe jeden Tag laufen gelassen werden.“

— 3 Jahre Aufenthalt. Ein zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilter Verbrecher wurde mit der Eisenbahn unter Bedeckung nach dem Zuchthause Brandenburg transportirt. Als der Zug dort anhält, öffnet der Schaffner wie üblich die Coups-Thür und ruft: „Brandenburg, 5 Minuten Aufenthalt.“ — „Ach nein mein Jutefer — erwidert der Verbrecher — det stimmt wohl nicht, id muß mir hier drei Jahre uffhalten!“

dem Anarchisten-Prozesse zu thun hätten, zu ermorden. Dasselbe werde später in Chicago geschehen. Den freien Bürgern Amerikas ist darob angst, sie wollen in Anarchisten-Prozessen nicht mehr Geschworene sein. Netze Zustände!

Geschichtliche Erinnerungen.

31. Juli 1870 König Wilhelm begiebt sich zum Heere.

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 30. Juli.

* (Turnverein Vorwärts.) Uebermorgen Sonntag findet in Waldenburg das Ganturnfest, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des mittelschlesischen Gebirgslandes, statt. Der Turnverein „Vorwärts“ von hier wird sich an diesem Feste zahlreich beteiligen. Da der Fahrpreis in Folge Ermäßigung von 50 % pro Person nur Mk. 2,10 für Hin- und Rückfahrt in dritter Klasse beträgt und außerdem auch Freunde und Angehörige der Mitglieder für denselben billigen Preis an der Reise teilnehmen können, so ist anzunehmen, daß die Anmeldungen zur Fahrt noch zahlreich eingehen werden. Es dürfte diese Nachricht auch Manchem, der einen Sonntag in der schönen Gegend von Waldenburg verleben will, angenehm sein. Die Anmeldung zur Teilnahme an der Fahrt muß bis Sonnabend Abend bei Herrn Kaufmann Weidner, Bahnhofstraße, geschehen. Der Abmarsch des Vereins erfolgt mit Muffel und Fahne am Sonntag früh präcise 6 Uhr vom Hause des Herrn Rechtsanwalt Felscher, Schützenstraße.

*† (D. C.) In dem Wiedemuth'schen Pfarrei-Gehöft zu Maiwaldau brach gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr der verfloffenen Nacht, Feuer aus, welches trotz den angestrengten Bemühungen der Feuerwehren — auch die Ueberlandspitzen von Hirschberg, Gundersdorf und Straupitz waren zur Hülfe geeilt — fast das ganze Gehöft in Asche legte. Zwei Einwohner des Gehöftes, Vater und Sohn, erlitten bei ihren Rettungsversuchen nicht unerhebliche Brandwunden an Armen und Rücken. Die Entführung des Feuers dürfte auf Nachlässigkeit zurückzuführen sein.

* Von der „Deutschen Spiegelglas-Actiengesellschaft“ in Frieden werden neuerdings, wie der „Nieder Schles. B.-Ztg.“ geschrieben wird, Mühlscheibe aus Glas angefertigt. Eine runde, 8 bis 9 Centimeter starke Scheibe wird auf der Reibseite mittelst Diamant gerissen und die Fugen werden durch eigens konstruierte Meißel eingehauen (?). Zur Bervollständigung einer erforderlichen stärkeren Dicke des Mühlscheibes wird Cement, in Formen gegossen, verwandt. Die eigentümlichen Fabrikate sind schon zahlreich bestellt. Es wird versichert, daß diese Glasflächen 10 bis 15 Jahre ihre Schärfe behalten, wogegen die bisherigen Steine öftere Ausbesserung erfordern.

* Unwiderstehlicher Hang zum flotten Leben muß es gewesen sein, welcher neulich Vormittag zwei junge, hübsche Mädchen nach dem Aufnahmebureau der königlichen Charité führte. Dasselbst befragt, was sie wünschten, erklärten dieselben zwar schüchtern, aber doch in anscheinend wohl überlegter Rede, daß sie ihre Körper der Charité, behufs deren wissenschaftlicher Verwertung nach dem Tode, zu verkaufen beabsichtigen. Sie hätten gehört, meinte die eine, daß derartigen Verkäufen à-Conto-Zahlung folge und das wäre ihnen gerade die Hauptsache. Recht betrübte Gesichter machten beide aber, als man ihnen erklärte, daß derartige Einkäufe dort leider nicht — wie thatsächlich in den niederen Volksschichten noch recht oft irrtümlich geglaubt wird — gemacht und somit von ihrem edlen Anerbieten abgesehen werden müsse. Beim Weggehen meinte die eine im Tone tiefster Resignation, daß es nun wohl vorläufig mit Gut und Knicker nebst langen Handschuhen nichts sei. Ein bedenkliches Zeichen der modernen nach materiellen Genüssen strebenden Generation, die sich tröstet mit dem *après nous le déluge!*

*† Die Freude am Vaterland, welche eine von den Thatsachen auf den Sand gesetzte parlamentarische Opposition daheim dem deutschen Volke um jeden Preis zu vergällen trachtet, wird um so rückhaltloser von den, doch eigentlich nicht gerade reaktionär angekränkelten transatlantischen Deutschen empfunden. „Die Deutschen in Deutschland sind die Amerikaner Europas“, schreibt ein Mitarbeiter des „Republikan“ in St. Louis, welcher speciell zu dem Zwecke nach Europa geschickt wurde, um die Arbeiterverhältnisse zu studiren und jetzt in einem sehr langen und gebiengen Aufsatz Bericht über Deutschland erstattet. Er kann

nicht Worte genug finden, um das „Vaterland“ in jeder Beziehung zu preisen. Jeder Amerikaner, meint er, müsse zu einem glühenden Verehrer Deutschlands werden, wenn er einen Blick in die politischen, socialen und commercziellen Verhältnisse des mächtig aufblühenden Reiches gethan habe. Deutschland entringe langsam aber sicher das Handelscepter der alten Welt aus den Händen Großbritanniens und sei zur Herrschaft Europas ebenso berufen, wie die Vereinigten Staaten zur Herrschaft über die neue Welt. Der Verfasser rühmt die allgemeine Wehrpflicht namentlich auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus und schildert begeistert die Eindrücke, die er von Deutschlands Armee empfing. Was seine Ansichten werthvoll macht, ist, daß sie kein bloßes Loblied sind, sondern das Ergebnis fleißiger, durchaus sachgemäßer Studien. Den wirtschaftlichen Aufschwung des Deutschen Reiches führt der Verfasser des angezogenen Aufsatzes besonders auf die Schutzzollpolitik und die Eisenbahnverstaatlichung zurück.

*† Die „Freisinnigen“ beginnen einzusehen, daß ihr Eintreten für die Socialdemokratie ein Mißgriff ist. Der Berliner Correspondent der „Bresl. Ztg.“ schreibt derselben: Der gestrige Preßproceß gegen die „Freisinnige Zeitung“ wird den Erfolg haben, daß man sich in Zukunft gegen thatsächliche Angaben von socialdemokratischer Seite sehr kühl verhalten wird. Schon vor einigen Wochen hatte ich mich darüber beklagen müssen, daß bei Gelegenheit der Affaire Fhring-Mahlow Herr Singer die Angaben eines so unzuverlässigen Kunden, wie Berndt, für baare Münze genommen hatte; das gestrige Auftreten des Herrn Heine als Zeuge ist gar nicht zu charakterisieren. Wenn Jemand über seine eigenen Erlebnisse, die er selbst an die große Glocke gehängt hat, so unsichere und unzusammenhängende Kunde giebt, so ist schwer zu sagen, wann man sich auf ihn verlassen soll. Es scheint den Herren das Bewußtsein dafür zu fehlen, welche Verantwortlichkeit man auf sich nimmt, wenn man in der Absicht eine Behauptung aufstellt, Remedur der bestehenden Gesetze oder ihrer Handhabung zu fordern. Gerade die schwersten Vorwürfe, welche er erhoben hatte, daß man von ihm durch unzulässige Zwangsmittel Angaben habe erzwingen wollen, haben sich als unbegründet herausgestellt, und naturgemäß fallen dann die anderen Beschwerdepunkte, die unter Umständen eine sorgfältigere Erörterung verdient hätten, in das Wasser.

* Es ist eine wahre Schande, mit welcher Brutalität oft Mädchen mit den ihnen anvertrauten Kindern umgehen, und es ist kein Wunder, wenn sich Zungen derartiger Rohheiten zu einem mehr als energischen Vorgehen gegen solche pflichtvergessene Dienstboten hinreißen lassen. So berichtet man aus Sagan: An einem Nachmittage voriger Woche befand sich ein Kindermädchen mit zwei kleinen Mädchen auf dem Spielplatz beim herzoglichen Schlosse. Das eine der beiden Kinder fiel zu Boden, und da es sich tüchtig aufgeschlagen hatte, weinte es heftig. Als alle Versuche, das Kind zu beruhigen, vergeblich waren, hieb das Dienstmädchen mit ihrem Sonnenschirm auf dasselbe in so rücksichtsloser, unbarmherziger Weise los, daß ein Herr, der vorüberging, sich veranlaßt sah, herbeizuspringen und das Kind dem rabiaten Dienstboten zu entreißen. Als aber das freche Mädchen dem Beschützer des Kindes Grobheiten anhing und letzteres wegziehen wollte, da konnte der Herr sich nicht mehr mäßigen und versetzte ihr eine schallende — Ohrfeige, worauf er das Kind selbst den Eltern zuführt.

-z. (D. C.) Am 28. Juli cr., von Vormittags 10 Uhr ab, beging der Gustav-Adolf-Zweigverein zu Landeshut sein Jahresfest in der dortigen festlich geschmückten Gnadenkirche. Nach dem einleitenden Liede hielt Herr Pastor prim. Seehrich in Landesbut die Liturgie, welcher eine Motette für gemischten Chor: „O großer Gott“ von M. Stadler folgte. Nach dem nun folgenden Hauptliede: „Ein feste Burg“ betrat Herr Pastor Schönwald aus Langenbielau die Kanzel, um die versammelte Gemeinde in fesselnder und ungemein anregender Weise auf Grund des Textwortes Jes. 40, 1., 2. zu erbauden, in überzeugender und herzbeweglicher Art nachweisend, 1. wie überreich das Bedürfnis nach Trost allenthalben vorhanden sei und 2. wie wir dieses Trostant auszuführen hätten. Nach Schluß des Festgottesdienstes fand in der Sakristei die Conferenz statt unter Vorsitz des Herrn Pastor prim. Seehrich, in welcher nach Mittheilung mehrerer Geschäftsangelegenheiten bezüglich des Vereins der Vortrag der Jahresrechnung durch den Schatzmeister Herrn Kaufmann Speck erfolgte. Die demnächst revidirte und dechargirte Rechnung wies eine Jahreseinnahme von 476,35 Mk. nach und es blieb nach Abrechnung von diversen Kosten und des Beitrages an den Hauptverein, sowie eines Kassenbestandes von 7,85 Mk. eine Summe von 140 Mk. als die vom Zweigverein frei zu verwendende Liebesgabe übrig, welche durch Beschluß der Versammlung für Schönberg (mit 100 Mk.) und Hermannsfeffen in Böhmen (mit 40 Mk.) bestimmt wurde. Die Collecte, welche an den Kirchthüren eingesammelt wurde, betrug 85 Mk. 78 Pf.

Warmbrunn, 27. Juli. Die Matinee zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins hat 125 Mk.

eingebraucht, welche der Vorstehenden, Frau Oberst von Sacha, übergeben wurden. Für Freitag ist eine abermalige Matinee zum Besten des hiesigen St. Hedwigsstiftes und speciell zum Ausbau des bisherigen Militärlaufhauses (der zwar bereits vollendet ist) geplant.

Volkenhain, 29. Juli. Der im hiesigen Gerichtsgefängniß wegen Doppelmordes internirte Schuhmacher Friedrich Zimmer aus Hohenpetersdorf versuchte in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. aus der Untersuchungshaft zu entspringen. Derselbe war nach Zerstörung des Ofens durch die Feuerlufe aus seiner Zelle ausgebrochen und hatte sich in der Bodenkammer versteckt. Dort wurde er Morgens gegen 5 Uhr von der Frau des Gefängnißwärters entdeckt. Natürlich sind nunmehr sofort Vorkehrungen getroffen worden, welche den Verbrecher an einem ferneren Fluchtversuch hindern dürften.

Lauban, 28. Juli. Für die Chaussee Lauban-Kreisgrenze (Seifersdorf) ist in Bertelsdorf eine Chausseegeld-Hebestelle errichtet worden und wird am 1. August cr. mit derollerhebung begonnen werden. — Die Arbeiten an der ersten Queisbrücke haben des hohen Wasserstandes wegen wieder eingestellt werden müssen. — In Geißdorf fiel gestern Vormittag ein unbeaufsichtigtes fünfjähriges Kind in den Abort und fand daselbst seinen Tod. — Gestern Nachmittag unternahm der hiesige kaufmännische Verein einen Ausflug nach dem Hochwalde. Die Partie verregnete aber ebenso, wie seiner Zeit die des Gewerbevereins und des Altmannschen Gefangenenvereins.

Johannisthal bei Schildau. In der zu Schildau gehörigen, aus sechs Häusern und einem Bornert bestehenden Colonie Johannisthal brach um Mitternacht von Sonntag zu Montag in der Scheune des Häuslers August Weise Feuer aus, welches sich mit rapider Geschwindigkeit auch über das Wohnhaus und das dicht daran grenzende Haus des Webers Carl Lauterbach verbreitete und Alles in Asche legte. Mit größter Anstrengung und Gefahr konnte nur das Vieh gerettet werden. Alle Acker- und sonstigen Geräthe, sowie die Kleidungsstücke und ein Bienenstock sind verbrannt. Da im Orte nur zwei Brunnen vorhanden sind, so mußte sich die Hülfe der von auswärts herbeigeeilten Feuerwehren von Maiwaldau und Lomniz, sowie der Spritzen von Rohrlach und Boberstein vorzugsweise darauf beschränken, dem weiteren Umsichgreifen des verheerenden Elements Einhalt zu thun.

Handelsnachrichten.

Breslau, 29. Juli. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Juli-August 36,40, pro August-September 36,40, pro September-October 36,90. — Weizen pro —. — Roggen pro Juli-August 130,00, pro Septemb.-October 130,00, pro October-November 131,00. — Altsil pro Juli-August 43,00, pro September-October 42,50. — Zink: Umsatzlos.

Breslau, 29. Juli. (Course.) Mainz-Ludwigshafen 98 $\frac{1}{2}$ bez., Ungarische Goldrente 86 $\frac{1}{2}$ bez., Russische 1880er Anleihe 87 $\frac{1}{2}$ bez., Russische 1884er Anleihe 99 $\frac{1}{2}$ bez., Oesterreichische Credit-Actien 456—455 $\frac{1}{2}$ bez., Vereinigte Königsgeld- und Laura-Gültie 66 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ bez., Russische Noten 197 $\frac{1}{2}$ bez., Türken 14 $\frac{1}{2}$ bez.

„Unsere lieben Frauen“ in der Natur.

(Fortsetzung.)

Aber neben diesem Bilde holden Friedens begegnen uns auch Bilder wilden und wenig frauenhaften Sireites, wie Frauenkrieg (*Echium vulgare* in Schlesien) und der dornenvolle Frauenkreuz (*Ononis spinosa* in Ostpreußen und der Mark); der unvermeidliche Dorn des Röschens, der Frauendorn (*rosa rubiginosa* des Ostpreußen) ist die Waffe im grimmen Streite, daneben steht die Frauendistel (*Silybum marianum* der Göttinger Gegend) tiefe Wunden und Frauenlist (*Veronica officinalis* in Siebenbürgen) schürt auf beiden Seiten die Flammen der Zwietracht.

Und wenn wir nun hineinschauen in den Frauenspiegel (*Specularia speculum* des Elßassers), werden wir nicht erschreckt vor dem unfreundlichen und ungewohnten Bilde zurückfahren?

Durchaus nicht! Das Bild, welches sich uns in demselben zeigt, ist zwar auf's Außerste überraschend, keineswegs aber abstoßend. Nicht unsere Frauen insgesamt, nur ein einziges, zwar altliches, aber überaus menschenfreundliches und mildblickendes Frauengesicht schaut uns unerwartet genug entgegen, rings umgeben von holden Blüten der Pflanzen und der Menschen: es ist die altgermanische Göttin der Natur selbst, des Wachsens und Sprießens auf dem Felde und in der Seele des Menschen, die deutsche Demeter, die einst hochverehrte Göttin Freya, die Holle des Thüringers, die Bertha oder Bertha des Süddeutschen, von der er noch heute sprichwörtlich sagt: „Die Zeit ist hin, da Bertha spannt.“

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes Rath und Willen entschlief sanft heute früh um 6 Uhr im Alter von 82 Jahren 1 Monat unfer guter Vater und Großvater, **der frühere Hausbesitzer und Schuhmachermeister Johann Philipp Gerhardt**

zu Quirl.

Dies zeigen wir seinen vielen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Arnsdorf und Landeshut, den 29. Juli 1886.

Beerdigung Sonntag den 1. August, Nachmittags um 3 Uhr, in Arnsdorf.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Hirschberg Band VIII, Blatt 409, auf den Namen der **Wilhelmine Charlotte Gerlach**, geb. **Walter**, eingetragene, zu Hirschberg am Schützenplan belegene Grundstück, soll auf Antrag der verehelichten Techniker **Schubert, Marie Alwine Auguste Amalie**, geb. **Snappe** und der verwitweten Gastwirth **Grunenberg, Wilhelmine Ida Emma**, geb. **Snappe**, zu **Skatbotten** zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigentümern

am 14. September 1886,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße 23 — zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 66 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. September 1886,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 27. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht I.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Montag den 2. August cr., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen in **Oblasser's Gasthof zu Hain** aus dem Forstrevier **Hain** und den Forstorten: **Schwarze Loch**, **Himprichbrücke** und **kleine Saum**

1288 Stk. Nadelholz-Langholz,

39 " " = Klöcher,

112 " " = Stangen,

167 Rmtr. Nadelholz-Brennholz und

220 Hndt. Nadelholz-Keisig öffentlich meistbietend verkauft werden.

Giersdorf, den 29. Juli 1886.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Sermisdorf.

Bau- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 3. August cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Frenkel's Gasthof** hierselbst aus dem Forstrevier **Seiffersbau**, Forstort: am **Kemnitzberg**

1227 Stk. weich. Langholz I. Kl.,

318 " " dto. II. u. III. Kl.,

250 " " Stammklöcher,

110 " " Astklöcher,

500 " " Stangen und

103 Rmtr. w. Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 27. Juli 1886.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei

Petersdorf.

2257

Meteorologisches.

30. Juli, Vorm. 8 Uhr.

Barometer 736 m/m (gestern 735 1/2). Luftwärme +9 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur +4° R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Holz=Auktions= Bekanntmachung.

Am Freitag den 6. August d. J., von früh 9 Uhr ab, sollen im Forstrevier **Maiwaldau**, Forstort hinter der Ziegelei, öffentlich meistbietend verkauft werden:

25,00 Hndt. trock. weich. Keisig, 65 Durchforstungs-Langhaufen.

Maiwaldau, den 29. Juli 1886.

Kasch.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur practischen und naturgemässen Erlernung

der französischen, englischen, italienischen, spanischen und russischen

Geschäfts- & Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel dazu à 1 Mk. 50 Pf. Probefriefe aller 5 Sprachen à 50 Pf. portofrei.

Rosenthal'sche Verlagshdlg., Leipzig.

Bei Husten und Heiserkeit.

Aufstößen- und Lungen-Katarth, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft

als vorzügl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf. **Alt-Neichenau, Th. Buddee, Apotheker.**

In **Hirschberg** bei den Herren **Paul Spehr** u. **Ed. Bettauer**, sowie in den Apotheken der Herren **H. Castelsky** in **Warmbrunn** und **O. Helke** in **Petersdorf.**

Thorner Katharinden, engl. Biscuits und Cafes

empfiehlt

Paul Spehr.

Neuen Himbeerjaft,

in Gebinden, Flaschen u. ausgewogen, empfiehlt

Friedrich Korsetzky.

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbereitung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt **Rom. Weissmann** in **Vilshofen, Bayern**, kostenlos und franco, beziehen.

2597 Einem geehrten Publikum von **Schildau** und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich hier eine

Brot- und Weißbäckerei

errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsb.

B. Spindler, Bäckermeister. Schildau, den 30. Juli 1886.

Höhere Töchterchule und Pensionat

in **Friedeberg am Dues.**

Die Anstalt bietet gründlichen Unterricht, sorgfältige Körperpflege und gewissenhafte Erziehung. Engländerin im Hause. Friedeberg am Dues ist klimatischer Vorzug halber besonders geeignet zum Aufenthaltsort für heranwachsende Mädchen. Die Herren General-Superintendent **Dr. Erdmann** in **Breslau**, Badearzt **Dr. Adam** in **Hilmsberg** und **Friedeberg**, Reichsgerichtsrath **Meisehder** in **Leipzig** und Oberprediger **Meisehder** in **Neuhaldensleben** wollen gütigst Auskunft ertheilen. Das Winterhalbjahr beginnt **Montag den 11. October.** Prospekte durch

2256 **Alwine Meisehder, Schulvorsteherin.**



Für Brillenbedürftige.

Jeden **Donnerstag** im **Gasthof „zum gold. Schwert“** zu **Hirschberg.**

Meinze, Optikus.

Warmbrunn.



Holz=Auktion.

Montag den 2. August, Nachmittags 5 Uhr, werde ich in dem Holzschlage des **Geisler'schen** Grundstücks in **Fischbach** dort stehendes **hartes und weiches Keisig** baselbst verkaufen. Desgleichen liegt bei mir **Stellmacherholz u. eiliche Schod Schwarzen** zum Verkauf.

Friese, Holzhändler in **Kohlsch.**

Riesengebirgs-Erinnerungen

in größt. Ausw. von **Glas, Bein, Horn, Elfenbein, Holz** u. s. w., meist mit Gebirgs-Ansichten, vielerlei **Schmuckstücken** und **Gebrauchsgegenstände.** **Photographien** u. **Albums** mit den Hauptpunkten des Riesengebirges in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

E. A. Zelder, „Zum Rübejahn“ in **Hirschberg, Bahnhofstr. u. Prom.-Ede Nr. 1**

Eine wenig gebrauchte, gut erhaltene, größere

eiserne Kochmaschine

ist halb billig zu verkaufen. Näheres bei

Hermann Klocker, Schmiedeberg i. Riesengb.

„Deutsche Bierhalle“

Bahnhofstrasse 54. Anerkannt gute und billige Küche.

Stammkrübfrück à Portion 30 Pf.

Gewählter Mittagstisch von 12—3 Uhr à Couvert 0,75—1,50 Mk.

Speisen à la Carte (1/2 und 1/3 Portion) zu jeder Tageszeit.

Auswahl vorzügl. Biere etc.

M. Laske, Besitzer.

Friedrichstr. 427 ist die freundl. 1. Etage im Ganzen oder getheilt b. oder später z. vermieten. Näheres **Sand 6.**

Auch sind baselbst im 2. Stock 2 Stuben mit Zubehör zu vermieten.

2199

Berliner Börse vom 29. Juli 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Fonds und Staatspapiere.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,19	Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,80
Imperials	—	Preuß. Conf. Anleihe	4 105,70
Defferr. Banknoten 100 Fl.	161,80	do. do.	3 1/2 103,40
Russische do. 100 Ro.	197,85	do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 101,10
		Berliner Stadt-Oblig.	4 103,90
		do. do. diverse	—
		do. do. do.	3 —
		Berliner Pfandbriefe	5 118,50
		do. do.	4 105,30
		Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 99,90
		Bosensche, neue do.	4 101,75
		Schlef. ailtandischaffl. Pfandbriefe	3 1/2 101,25
		do. landshaffl. A. do.	3 1/2 100,40
		do. do. C II. do.	4 1/2 101,70
		Bommerische Rentenbriefe	4 105,10
		Bosensche do.	4 104,80
		Preussische Rentenbriefe	4 104,80
		Schleffische do.	4 104,80
		Sächfische Staats-Rente	3 94,90
		Preussische Prämien-Anleihe v. 56	3 1/2 142,40
		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
		Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2 98,10
		do. do. IV	3 1/2 98,10
		do. do. V	3 1/2 93,75
		Br. Bd.-Ed. rüdz. 110	5 111,50
		do. do. III. rüdz. 100	5 106,50
		do. do. V. VI. rüdz. 100	5 102,50

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Bank-Actien.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
Pr. Bd.-Ed. rüdz. 115	4 1/2 114,25	Breslauer Disconto-Bank	5 90,00
do. do. rüdz. 100	4 102,00	do. Wechsel-Bank	5 102,25
Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,00	Niedersächfischer Bank	5 92,50
Schleffische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 104,75	Norddeutsche Bank	6,1 149,25
do. do. rüdz. à 110	4 1/2 111,25	Oberlausitzer Bank	5 1/2 104,00
do. do. rüdz. à 100	4 102,50	Defferr. Credit-Actien	8 1/2 457,50
		Bommerische Hypotheken-Bank	0 —
		Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 120,00
		Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 105,90
		Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2 136,60
		Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 103,80
		Preussische Hypoth.-Berl. 25 pEt.	5 1/2 97,00
		Reichsbank	6 1/2 139,25
		Sächfische Bank	5 1/2 120,00
		Schleffischer Bauverein	5 000,00
		Industrie-Actien.	
		Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 70,40
		Breslauer Pferdebank	5 132,00
		Berliner Pferdebank (große)	11 261,75
		Braunschweiger Zute	11 115,50
		Schleffische Leinen-Fab. Kramitz	8 1/2 134,75
		Schleffische Feuerversicherung	—
		Ravensbg. Spin.	7 125,00
		Bank-Discount 3/4. — Lombard-Zinsfuß 3 1/2 1/4.	
		Privat-Discount 1 1/2—1 3/4 1/4.	